

Die Komödie und das „Unsagbare“¹*

Alan H. Sommerstein

Thema des vorliegenden Aufsatzes ist die Frage, in welchem Maße, wenn überhaupt, die Attische Komödie zur Zeit des Aristophanes in Theorie oder Praxis den mannigfaltigen athenischen Gesetzen unterlag, welche die Bestrafung bestimmter Äußerungen in der Öffentlichkeit anordneten. Diese Frage ist zuletzt in zwei wichtigen Aufsätzen von Stephen Halliwell (1991) und Jeffrey Henderson (1998) mit entgegengesetzten Ergebnissen behandelt worden. Halliwell erkennt zwar an, daß die Komödie nicht explizit von rechtlicher Verfolgung ausgenommen war, kommt aber zu folgendem Ergebnis: „there simply was no essential expectation that [it] would or could be covered by this area of law ... its culturally determined position placed its festival performances outside the framework in which defamatory ... utterances could readily be perceived as actionable.“¹ Henderson argumentiert dagegen, daß der Spott auf Individuen in der Komödie dem in Reden sowohl hinsichtlich der

Der diesem Aufsatz zugrundeliegende Vortrag wurde auch bei einer Konferenz in Glasgow gehalten, die anlässlich des 70. Geburtstags von Prof. Douglas MacDowell einige Tage vor dem Kolloquium des vorliegenden Bandes stattfand. Der Aufsatz wird auf Englisch in dem Sammelband der Konferenz in Glasgow (ed. Cairns) erscheinen. Ich bin allen dankbar, die auf beiden Konferenzen in und nach den Diskussionen Hinweise gegeben haben und Kritik geübt haben, besonders Anton Bierl, Alastair Blanshard, Chris Carey, Andrea Ercolani, Antonio López Eire, Peter von Möllendorff, Adele Scafuro, Scott Scullion, Isolde Stark, Stephen Todd und David Whitehead, und außerdem Bernhard Zimmermann, Ronald Knox, Costas Panayotakis und den anderen, die verantwortlich für die Organisation zweier glänzender Konferenzen sind. Der Aufsatz soll dem Andenken an Thomas Wiedemann, Professor für Latein an der Universität Nottingham, gewidmet sein, dem Enkel des letzten legitimen Ministerpräsidenten Badens, der 1933 abgesetzt wurde. Thomas Wiedemann wurde in Karlsruhe am 14. Mai 1950 geboren, hatte in Freiburg 1982/83 eine Gastprofessur und starb in Nottingham am 28. Juni 2001 an Krebs.

¹ Halliwell 1991, 54.

Themen, die bevorzugt gewählt wurden, als auch hinsichtlich derer, die vermieden wurden, gleiche. Seiner Argumentation zufolge läßt sich nicht belegen, daß öffentliche Verspottung im Kontext des Festes eher toleriert wurde oder weniger Ärger bei seinen Opfern hervorrief als ähnliche Verspottung in einem anderen öffentlichen Kontext. Beide jedoch stützen sich auf allgemeine Argumente und gehen vom Wesen des Dionysos-Festes oder der Athenischen Demokratie aus. Im folgenden möchte ich eine andere Perspektive entwickeln, indem ich mich vor allem auf zwei Gruppen von Quellen stütze. Da, wie Aristoteles bemerkt, „was geschehen ist, offensichtlich möglich ist“, ² und rechtliche Verfügungen gegen komische Äußerungen und Versuche, solche Äußerungen im 5. Jh. gerichtlich zu verfolgen, belegt sind, ist zum einen die Frage zu stellen, ob diese Belege als unzuverlässig ausgeblendet werden können, oder ob sie vom Rest unseres Materiales so getrennt werden können, daß sich die Behauptung halten läßt, daß *im allgemeinen* Äußerungen in der Komödie nicht strafrechtlich verfolgbar waren. Zum anderen muß untersucht werden, ob in Fällen, in denen wir aus anderen Quellen wissen, daß bestimmte Äußerungen in *anderen* öffentlichen Kontexten als der Komödie verboten waren, Komödienschreiber (i) Äußerungen dieser Art vermieden, (ii) sie nur dann taten, wenn ihnen aus besonderen Gründen eine Verfolgung besonders unwahrscheinlich erschien, oder (iii) sie besondere Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um eine strafrechtliche Verfolgung zu erschweren oder auszuschließen. Eine negative Antwort auf die erste Frage oder eine positive Antwort auf die zweite wären ein starkes Indiz dafür, daß die Komödie tatsächlich dem Recht oder den entsprechenden Gesetzen unterlag.

Für diese Frage sind zumindest neun verschiedene gesetzliche Regelungen von Bedeutung.³

² Aristot. *Poet.* 1451b 17-19.

³ Es läßt sich aber vermuten, daß es mehr gab. Wir wissen beispielsweise nicht, mit welchem Verfahren 493 Phrynichos dafür verfolgt und mit 1 000 Drachmen bestraft wurde, daß *Die Einnahme Milets* Erinnerungen weckte, die für Athen nicht schmeichelhaft waren (Hdt. 6,21,2). Vermutlich wurde der Fall vor der Volksversammlung verhandelt, da das Verbot weiterer Aufführungen des Stückes eher auf ein Dekret der Volksversammlung als eine gerichtliche Strafe hindeutet. Es ist wahrscheinlich, daß es in dieser frühen Zeit als selbstverständlich angesehen wurde, daß in einer

1. Das „Dekret des Kannonos“, vermutlich aus den frühen 480er Jahren, verfügte und regelte die Verhaftung derer, die „das Volk geschädigt haben“, die Verhandlung des Falles vor dem gesamten Volk und im Falle einer Verurteilung die Hinrichtung der Schuldigen. Wenn die Überlieferung korrekt ist,⁴ konnte mit diesem Gesetz so ziemlich jeder für jede Handlung oder Äußerung belangt werden, wenn die Volksversammlung sich überzeugen ließ, daß die Rechte der Gemeinschaft verletzt worden waren. Es war theoretisch noch im späten 5. Jh. in Kraft,⁵ wurde aber anscheinend nicht mehr verwendet – es gibt in der Tat keinen Beleg dafür, daß jemand irgendwann durch dieses Gesetz verfolgt wurde, es sei denn, es wurde im Prozeß des Miltiades nach dem Fiasko von Paros 489 herangezogen, für den es vielleicht auch formuliert worden war.⁶ Ein verzweifelter Versuch, das angestaubte alte Dekret wiederzubeleben, um den Gesamtprozeß der Kommandeure nach der Katastrophe bei den Arginusen 406 abzuwenden, scheiterte.

2. Das Asebie-Gesetz richtete sich gegen alle Handlungen oder Worte, die direkt oder indirekt das gute Verhältnis zwischen dem athenischen Volk und den Göttern gefährdeten. Seine Verwendung im späten 5. und frühen 4. Jh. ist gut bezeugt.⁷

3. Nach der Aufführung der *Babylonier* 426 wurde Aristophanes oder sein Produzent Kallistratos von Kleon „in das Bouleuterion gezerrt“ und beschuldigt, „die Stadt in Gegenwart von Fremden verleumdet zu haben.“⁸ Die Lokalität des Bouleuterion zeigt an, daß die rechtliche Prozedur, auf die man zurückgriff, die *eisangelia* war. Zur Eisangelie gibt es viele schwierige Fragen,⁹ und die Formulierung der Anklage nach der

Demokratie die Volksversammlung nach Belieben Dekrete erlassen konnte, darunter auch Strafen gegen Individuen für Handlungen, die durch kein besonderes Gesetz verboten waren.

⁴ Xen. *Hell.* 1,7,20 mit Scholien.

⁵ Es war immer noch nicht abgeschafft in den späten 390ern (Ar. *Ecccl.* 1089f.).

⁶ Vgl. Bonner/Smith 1930-1938, I, 205-209; Bauman 1990, 20f.

⁷ MacDowell 1978, 197-202; Bauman 1990, 37-42, 62-68, 105-127; Todd 1993, 307-315.

⁸ Ar. *Ach.* 377-382 mit Scholien, 502f., 630f.

⁹ Vgl. Hansen 1975; Hansen 1980; Hansen 1991, 212-218, 221f.; MacDowell 1978, 58, 183-186; Rhodes 1979.

Aufführung der *Babylonier* paßt nicht besonders gut zu unseren Zeugnissen aus dem 4. Jh. darüber, gegen wen und aufgrund welcher Vergehen die *eisangelia*-Klage erhoben wurde. Wir wissen aber auch nicht, ob „die Verleumdung der Stadt“ die formale Anklage war – es kann sich auch nur um einen Ausdruck handeln, mit dem Kleon in seiner Rede das Vergehen *beschrieb*. Wenn jedoch im 4. Jh. ein Lykophron mit der Eisangelie angeklagt werden konnte „die Demokratie zu unterminieren“, da er Ehebruch begangen habe,¹⁰ kann kein Zweifel bestehen, daß im fünften Jh. ein Kleon imstande war, einen Punkt zu finden, durch den Kallistratos oder Aristophanes eine *eisangelia*-Klage dafür auf sich zogen, daß sie das internationale Ansehen der Stadt und des Volkes von Athen beschädigt hätten.

Alle diese Gesetze hatten weite Anwendungsbereiche. Auf jeden Fall die ersten beiden und wahrscheinlich auch das dritte konnten sowohl auf Handlungen als auch auf Worte angewandt werden. Zusätzlich gab es noch eine Reihe weiterer Bestimmungen, die bestimmte Formen von Äußerungen verfolgten.

4. Es war verboten, einen Magistraten zu beleidigen, wenn dieser in seiner offiziellen Funktion auftrat. Die Unterschiede zwischen den beiden Quellen für dieses Verbot¹¹ legen die Annahme nahe, daß es mehr als ein

¹⁰ Hyp. Lyc. 3; 12.

¹¹ Lys. 9,6-10 (ca. 390) sagt, daß das Gesetz es verbietet τῷ ἐν τῇ πόλει τῷ ἡγεμῶνι (im konkreten Fall ist ein General betroffen), und scheint (§9) ein Gesetz oder einen Teil davon zitiert zu haben, der diese Wendung oder eine sehr ähnliche Formulierung enthielt. Als Strafe ist eine Geldbuße angesetzt. In Dem. 21,32-33 (347/6) wird gesagt, jeder, der ὁ βλάπτων ἑνὶ τῷ ἡγεμῶνι einen Magistraten, der den Kranz seines Amtes trägt (τῷ στεφανωμένῳ), solle τιμῶν ... κατέχευε sein. Demosthenes läßt aber kein Gesetz vor den Richtern verlesen, und seine Darstellung des Sachverhaltes läßt vermuten, daß es nur auf die neun Archonten bezogen war. Er erwähnt erst die *Thesmothetai*, dann den obersten Archon, um dann von diesen geradewegs zur Behauptung überzugehen, daß „es so...im Fall aller, denen die Stadt irgendeine Immunität, das Recht, einen Kranz zu tragen, oder irgendeine Ehre gewährt, sei“ – aber er sagt nicht ausdrücklich, daß das Gesetz so formuliert ist und nicht einmal, daß es alle ἡγεμῶνες umfaßt. Wallace 1994, 113 vermutet, daß das Gesetz in den dazwischenliegenden Jahrzehnten geändert wurde, aber es ist wahrscheinlicher, daß die beiden Sprecher sich auf zwei verschiedene Gesetze berufen, die bei unterschiedlichen Gelegenheiten mit unterschiedlicher Reichweite und unterschiedlichen Strafen in Anspruch genommen wurden.

Gesetz für Vergehen dieser Art gegeben hat, und daß einige Magistrate (vor allem die neun Archonten) stärkeren Schutz durch strengere Strafmaßnahmen als andere hatten.

5. Es war verboten, schlecht von den sogenannten Tyrannenmördern Harmodios und Aristogeiton zu sprechen oder beleidigende Lieder über sie zu singen.¹² Es gab außerdem ein allgemeineres Verbot, schlecht über Tote zu reden,¹³ das machmal vor Gericht zu rhetorischen Zwecken zitiert wurde. Offensichtlich wurde im dritten Viertel des 4. Jh. der Versuch unternommen, dieses Verbot zu verschärfen.¹⁴ Es gibt aber keinen Beleg dafür, daß dieses Gesetz in klassischer Zeit angewandt wurde, und auch kein Anzeichen dafür, daß Sprecher in der Öffentlichkeit sich aus Furcht vor Verfolgung durch dieses Gesetz zurückhielten.¹⁵ Es muß dagegen zu allen Zeiten viele Tote (zum Beispiel Tyrannen, Verräter und später die Dreißig) gegeben haben, über die schlecht zu reden geradezu notwendig war.

6. Das Gesetz der *kakegoria* schrieb eine Strafe von 500 Drachmen für bestimmte Beleidigungen vor, aber in diesem Falle (anders als in 4 und 5) konnte die Wahrheit der Unterstellung als Verteidigung herangezogen werden.¹⁶ Wir kennen nicht die ganze Bandbreite von „Worten, die nicht gesagt werden dürfen“ (*aporrheta*), aber wir wissen, daß sie die Behauptungen umfaßte, jemand sei ein Mörder, habe seinen Vater oder seine

¹² Hyp. Phil. 3.

¹³ Plut. Sol. 21,1; Dem. 20,104; 40,49.

¹⁴ Hyp. fr. 100 benennt als Strafe für die Verleumdung von Toten (toŷj katoicomšnouj) 1 000 Drachmen und 500 [nach Gesetz 6?] für die Verleumdung von Lebenden. In Solons Gesetz hatte die Höchststrafe für Verleumdung von Lebenden (unter bestimmten Umständen) nach Plut. loc. cit. 5 Drachmen betragen. Plutarch nennt nicht die solonische Strafe für die Verleumdung von Toten (tōn teqnhkōta: vgl. Dem. 20,104 tōn teqneŷta), aber wir können vermuten, daß sie bei 10 Drachmen lag.

¹⁵ Es sei nur verweisen auf die Beleidigung des älteren Alkibiades in Lys. 14,30-39 und der Väter von Demosthenes und Aischines in Aeschin. 3,171 und Dem. 18,129-131.

¹⁶ Dies ist belegt (pace Todd 1993, 260) durch Lys. 10,30 (wo die Möglichkeit einer solchen Verteidigung durch einen Ankläger zugestanden wird) und Dem. 23,50 (wo die Wendung ἔν τι κακῇ ἔγορεύειν τίς ἐυδαίμων erwähnt wird in einer Reihe von Gesetzen über verschiedene Gegenstände, die in ähnlicher Weise ein bestimmtes Verhalten nicht absolut, sondern nur, wenn es moralisch tadelnswert ist, verbieten).

Mutter geschlagen, oder habe seinen Schild gewgeworfen.¹⁷ R. Wallace (1994, 118-122) hat den verlockenden Schluß gezogen, daß die Liste der *aporrheta* alle Beschuldigungen enthalte, durch die ein Mann vom Reden in der Volksversammlung gemäß dem Gesetz der *dokimasia rhetoron* ausgeschlossen werden könne. Von diesen Beschuldigungen gibt Aischines 1,28-32 offensichtlich eine umfassende Liste: *den Vater oder die Mutter schlagen*, oder nicht für deren Unterhalt und Unterkunft aufkommen; vor dem Wehrdienst fliehen; *den Schild wegwerfen*; sich als Mann oder Knabe prostituieren; sein Erbe verprassen. Auf diesen Vorschlag möchte ich im folgenden noch zurückkommen, jetzt soll nur festgehalten werden, daß, wie Wallace selbst bemerkt, die Liste der *aporrheta* nicht *identisch* mit der der Liste der Disqualifikationen im Gesetz der *dokimasia rhetoron* gewesen sein kann, da Mord zur ersten, aber nicht zur zweiten Gruppe gehörte.

7. Zusätzlich verhinderte dasselbe Gesetz (oder vielleicht eher, wie gleich vorgeschlagen werden soll, ein späteres Addendum), daß irgendein Bürger männlichen oder weiblichen Geschlechtes dafür getadelt wurde, daß er auf der Agora arbeitete oder gearbeitet hatte.¹⁸ Wir können davon aus-

¹⁷ Lys. 10, besonders §§6-9. In diesem Fall behauptet der Verteidiger Theomnestos, daß nur genau die im Gesetztext gegebenen Worte nicht gesagt werden dürfen. Der Ankläger sagt dagegen, daß die Bedeutung, aber nicht der Wortlaut zähle. Wer von beiden recht hat, läßt sich wie bei den meisten Interpretationsfragen im Athenischen Recht nicht beantworten. Das Richterkollegium, das über den Fall entschied, wird die Frage in der einen oder anderen Weise entschieden haben, aber diese Entscheidung band andere Richterkollegien in anderen Fällen nicht. In der Tat wirft der Ankläger Theomnestos immer wieder recht verständlicherweise vor, seinen Schild gewgeworfen zu haben (§§ 9, 14, 21, 22 bis, 23, 25, 28, 30) und vermeidet dabei den Wortlaut des Gesetzes im Vertrauen auf Straffreiheit. Aber (i) die Anklage kann wahr gewesen sein wie im Fall von Kleonymos (s. u.), und (ii), selbst wenn sie falsch war, konnte Theomnestos gegen sie nicht Einspruch erheben, ohne seine eigene Verteidigung zu schwächen.

¹⁸ Dem. 57,30; jemand, der dagegen verstieß, war *œnocon* ... *tí kakhgor*...v, war also strafrechtlich zu verfolgen und zu verurteilen nach dem Gesetz der *kakegoria*. Der Sprecher läßt das Gesetz nicht vor dem Kollegium verlesen, und Chris Carey vermutete deswegen (in einer Diskussion in Glasgow), daß er (oder vielmehr Demosthenes) es erfunden haben könnte. Aber jemand, der ein solches Verbot erfindet, hätte nicht das Strafmaß unbestimmt gelassen und geschrieben „muß sich der Anschuldigung der *kakegoria* stellen“, sondern beispielsweise „soll 500 Drachmen zahlen.“ Der Ausdruck, den er verwendet, gehört mit seinem Bezug zu einem anderen Gesetz

gehen, daß diese Klausel unabhängig von der Wahrheit der Anschuldigung galt.

Schließlich gibt es mehr oder weniger verlässliche Belege für zwei Dekrete aus dem 5. Jh., die direkt auf die Komödie bezogen gewesen sein sollen.

8. In Ar. *Ach.* 67 (aufgeführt 426/5) sagt der Leiter einer athenischen Gesandtschaft, die von Persien zurückgekehrt ist, daß er und seine Kollegen zum Großkönig unter dem Archonten Euthymenes (437/6) geschickt worden seien. Aristophanes läßt ihn dieses sagen, damit Dikaiopolis und das Publikum bemerken, daß die Mission der Gesandtschaft elf Jahre lang gedauert hat, und daß dieses Unternehmen das Athenische Volk ungefähr 8 000 Drachmen pro Gesandten gekostet hat, da sie, wie sie sagen, pro Tag zwei Drachmen erhalten haben. Ein antiker Kommentator der Stelle hat aufgrund der Erwähnung von Euthymenes das folgende an sich unwichtige Detail hinzugefügt: „Dies ist der Archon, unter dem das Dekret annulliert wurde, das, in der Amtszeit von Morychides [440/39]¹⁹ erlassen, Einschränkungen für die Komödie enthielt (per^h toà m³/₄ kwmJdeⁿ). Es hatte Geltung in diesem Jahr und den beiden folgenden, unter den Archonten Glaukinos und Theodoros, bevor es unter dem Archonten Euthymenes annulliert wurde.“

9. In Ar. *Av.* 1297 (aufgeführt 415/4) wird ein gewisser Syrakosios erwähnt, über den die Scholien die folgende Information geben: „Er war einer derer, welche das Podium der Redner bevölkerten. Und Eupolis beschimpft ihn in *Poleis* [fr. 220 K.-A.] als Quasselstrippe ... Er scheint [oder ‚soll‘, dokeⁿ] ein Dekret beantragt zu haben, daß niemand in der Komödie namentlich angegriffen werden sollte [oder ‚daß jemand nicht angegriffen werden sollte‘], wie Phrynichos in *Monotropos* [fr. 27 K.-A.] sagt: Syrakosios soll die Krätze bekommen, reichlich und deutlich zu sehen! ☿fe...leto g^lr kwmJdeⁿ oßj [™]peqÚmoun. Deswegen schmähen sie ihn mit besonderer Verbitterung.“

nicht der Sprache eines forensischen Redners an, sondern der eines Verfassers gesetzlicher Entwürfe.

¹⁹ Daher wird dieses Dekret manchmal immer noch fälschlich als „Dekret von Morychides“ bezeichnet.

Tatsächliche Versuche, das Gesetz gegen die Komödie zu verwenden – entweder spezielle Gesetze zu erlassen oder Gesetze allgemeiner Geltung auf sie anzuwenden – sind für die Gesetze 3, 8 und 9 belegt. Zuerst ist zu fragen, wie sicher wir bezüglich der korrekten Überlieferung und Interpretation der Quellen sind. Und zweitens ist für den Fall, daß wir sicher sind, zu fragen, ob dies notwendig Halliwells These in Frage stellen muß, daß komische Äußerungen *normalerweise* in der Praxis geschützt vor strafrechtlicher Verfolgung waren.

Es läßt sich kaum bezweifeln, daß es tatsächlich ein Gesetz gab, das, 440/39 erlassen und 437/6 zurückgenommen, der Komödie gewisse Einschränkungen auferlegte. Wenn das Dekret sich auf einen anderen Gegenstand bezöge und wir die gleiche Information über es in der gleichen Quelle hätten, wäre es niemals in Zweifel gezogen worden, und man hätte angenommen, daß der Inhalt von Krateros' Sammlung athenischer Dekrete genommen worden sei. Sogar Halliwell (1991, 63) akzeptiert am Ende das Dekret zumindest als „probably ... genuine.“ Er und Wallace haben es richtig in Verbindung mit dem Samischen Krieg gebracht. Wie Wallace (1994, 114) betont, prangerten Perikles' Gegner Aspasia²⁰ Einfluß als Ursache des Krieges an, der aus einem Konflikt zwischen Samos und Aspasia's Geburtsort Milet entstanden war. Außerdem wissen wir, daß Aspasia oft von Kratinos und anderen Komikern schonungslos verspottet wurde.²¹ Der Zeitpunkt der Annullierung, 437/6, paßt auch gut, da in dieser Zeit Perikles das politische Leben Athens nicht vollständig kontrollierte. Im Jahr davor war Pheidias angeklagt worden und ins Exil gegangen aufgrund von Korruptionsvorwürfen, die indirekt auch Perikles erfaßten,²² und 437/6 kann auch das Jahr gewesen sein, in dem ein anderer Gefolgsmann, Anaxagoras, ebenfalls angeklagt wurde und das Land verließ.²³ Wir wissen nicht genau, was das Gesetz verbot, aber es *kann* ein allgemeines Verbot gewesen sein, den Namen einer lebenden Person

²⁰ Plut. *Per.* 24,1-25,1.

²¹ Crat. fr. 259 K.-A. („hundsköpfige Hera, Tochter der KatapugosÚnh“); Eup. fr. 267 K.-A. („Helena“), 294 K.-A. („Omphale“); *com. adesp.* 704 K.-A. („Deianeira“).

²² Ar. *Pac.* 605; Philochoros FGrH 328 F 121, der das Datum gibt; Diod. 12,39; Plut. *Per.* 31.

²³ Vgl. Mansfeld 1979 und Mansfeld 1980.

in negativer Weise zu erwähnen. Es ist in der Antike bemerkt worden,²⁴ daß ein Stück des Kratinos, *Odysses*, sich dadurch abhob, daß es völlig frei von persönlicher Verspottung war, und es ist seit Meineke immer wieder vermutet worden, daß dieses Stück in der Zeit dieser drei Jahre aufgeführt wurde.

Kleons Versuch, Aristophanes oder Kallistratos nach der Aufführung der *Babylonier* 426 strafrechtlich zu verfolgen, ist noch besser belegt. Weniger als ein Jahr später finden sich in den *Acharnern* drei Erwähnungen oder Anspielungen darauf als ein dem Publikum vertrautes Ereignis.²⁵ Pelling (2000, 145-150) folgert in einer sorgfältigen Analyse, daß es zumindest irgendeinen öffentlichen Angriff von Kleon auf die Verantwortlichen der Aufführung gegeben haben müsse, „sonst stellt [*Ach.*] 377-382 ein Rätsel für das Publikum dar, das einfach ablenkt, und macht einen für das Publikum unverständlichen Witz.“ Freilich ist, wie Pelling feststellt, in zwei der drei Stellen das Opfer weder der Dichter noch der Produzent, sondern der Held des Stückes Dikaiopolis. Pelling sagt aber nicht, daß unmittelbar vor einer dieser Stellen (*Ach.* 499) Dikaiopolis sich selbst als „Verfasser einer Komödie“ (τρῦγιδ...αν ποιῖν) bezeichnet, ein Ausdruck, der weder auf einen Charakter noch Schauspieler in einer Komödie bezogen werden kann, sondern nur auf den Autor oder Produzenten (oder sogar auf beide).²⁶ Und in 377-382, der einzigen der drei Stellen, die sich direkt auf eine Denunziation im Bouleuterion bezieht, wird gesagt, es sei geschehen „wegen der Komödie des letzten Jahres“. Der Sprecher dieser Zeilen, Dikaiopolis von Cholleidai, kann in keiner Weise in Verbindung mit einer Komödie des Jahres 426 gebracht werden, es sei denn als Zuschauer, und schon gar nicht als jemand, der von Kleon deswegen angegriffen wurde. Die Erfahrung, von der er spricht, macht nur Sinn für das Publikum mit der Annahme, daß nicht über die Erfahrung von Dikaiopolis gesprochen wird, sondern von jemanden, der deswegen angegriffen werden konnte und auch angegriffen wurde. Außerdem ist es nicht richtig, wie Pelling behauptet (und auch ich früher

²⁴ Platonios *diff. com.* 29-31, 51f. Koster.

²⁵ Ar. *Ach.* 377-382, 502f., 630; vgl. den Trotz gegen Kleon in 659-664.

²⁶ Die Frage, ob Kleon sich gegen den Dichter oder Produzenten wandte, soll hier ausgeblendet werden.

meinte²⁷), daß es keine Parallele dafür gibt, daß ein Charakter in einer Komödie und der Autor miteinander zu identifizieren sind. Jedes Stück von Menander, dessen Ende überliefert ist, endet mit einem Gebet für den Sieg. Dieses Gebet, von einem beliebigen Charakter vorgebracht, hat normalerweise die stereotype Form „Möge das gelächterliebende Mädchen Sieg, Kind eines edlen Vaters, immer uns befreundet sein und bei uns bleiben.“²⁸ In dieser Formel ist das „wir“ mehrdeutig. Es könnte den Autor bezeichnen, aber auch den Autor und den Chor (denn der Preis wird beiden zugesprochen) oder den Chor und den Protagonisten, der für einen anderen Preis kämpft, oder nur den Protagonisten. Allerdings ist nicht sicher, daß diese Verse immer vom Protagonisten gesprochen wurden, und im *Dyskolos* beispielsweise ist es sehr unwahrscheinlich (der Sprecher ist dort der Sklave Getas, und Knemon spielte sicher den Protagonist, den einzig wirklich starken Charakter im Stück, der gerade weggetragen worden ist). Aber in der *Samia*, dessen Ende in trochäischen Tetrametern steht, nimmt das Abschlußgebet notwendigerweise eine ungewöhnliche Form an: „Möge die unsterbliche Göttin Sieg, die bei den gerechtesten Wettbewerben sitzt, immer ein Freund *meiner Chöre* sein und bei ihnen bleiben.“²⁹ Weder Charaktere noch Schauspieler, nur Autoren, Produzenten und Choregen können von „meinen Chören“ sprechen. Wenn das athenische Publikum in Menanders Zeit keine Schwierigkeiten bei dieser Zuweisung hatte, wird das Publikum zur Zeit von Aristophanes keine Schwierigkeit bei der entsprechenden Zuweisung gehabt haben, vorausgesetzt, daß die beschriebene Erfahrung, die offensichtlich nicht von einem Charakter gemacht worden war, offensichtlich vom Autor oder Produzenten gemacht worden *war*.

Ich folgere, daß die Belege ausreichen, um sicher zu sein, daß 426 der Versuch unternommen wurde, einen der Verantwortlichen der Aufführung der *Babylonier* durch eine *eisangelia*-Klage zu verfolgen.³⁰

²⁷ Sommerstein *ad Ach.* 377 (S. 172; korrigiert in Sommerstein 2001, 232).

²⁸ Die gleiche Formel findet sich am Ende von *Dyskolos*, *Misoumenos* und *Sikyonios*.

²⁹ Men. *Sam.* 736f.

³⁰ Nicht angeführt habe ich die berühmte Feststellung im „Alten Oligarchen“ (2,18), daß die Athener es nicht zulassen, daß „das Volk Opfer der Komödie wird oder schlecht von ihm gesprochen wird.“ Diese Feststellung war jedoch wahrscheinlich vom Fall der *Babylonier* inspiriert. Es klingt in ihr die Sprache von *Ach.* 502f. an

Wie steht es mit dem vielbehandelten Dekret des Syrakosios, falls es überhaupt ein solches gab? Hier können wir nicht so sicher sein (zumindest nicht so sicher, wie ich noch 1986 war). Es ist klar, vor allem durch das *doke* des Scholiasten, daß er keinen direkten Nachweis für die Existenz eines solchen Dekretes hatte. Außerdem sind die Worte *ἔφε...λετο γὰρ κωμῶδεον ὁβριτμοῦν* schwierig. Sie können die Worte von Phrynichos sein (oder vielmehr des Chores oder eines Charakters in seinem Stück), wenn wir *ἔφε...λετο* als erste Person Singular verstehen. Sie könnten aber auch die Worte des Scholiasten sein, wenn wir *ἔφε...λετο* als dritte Person Plural verstehen („die komischen Dichter“ als Subjekt). Diese Ambiguität ist nur formal. Der Scholiast muß irgendeine Grundlage dafür gehabt haben, das Dekret gegen die Komödie Syrakosios zuzuschreiben. Warum hätte er ihn sonst als Urheber eines solchen Dekretes aus der Zahl der über dreißig Männer, größtenteils des öffentlichen Lebens, gewählt, die allein in den *Vögeln* verspottet werden?³¹ Entweder bestand seine Quelle aus den fünf besprochenen Wörtern, die in diesem Fall Teil von Phrynichos' Text waren, oder wir müssen annehmen, daß er andere Quellen hatte, die er nicht zitierte oder die spätere Kopisten wegliessen. Da die erste Alternative einfacher ist, ist die Schlußfolgerung

(„Kleon wird dieses mal nicht behaupten, daß ich *schlecht von der Stadt spreche* in Gegenwart von Ausländern“) und 630f. („in verleumderischer Weise angeklagt ... *die Stadt zum Opfer der Komödie gemacht zu haben* und *das Volk* beleidigt zu haben“). Außerdem findet sich ein Echo dieser Passage in *Thesm.* 85, wo Euripides sagt, daß er angeklagt werden wird (in einer Versammlung, die sich selbst „der Demos der Frauen“ nennt, *Thesm.* 308, 1145f.), „sie zum Opfer der Tragödie gemacht zu haben und schlecht von ihnen gesprochen zu haben.“

³¹ Trevett 2000 bemüht sich, Syrakosios aus der Diskussion ganz herauszuhalten, da das Phrynichosfragment sich nicht auf das Individuum *Συράκιος* beziehe, sondern auf den Krieg gegen die *Συρακοῖοι*, der Phrynichos dadurch seiner Opfer beraubte, daß er viele prominente Athener aus Athen fernhielt. Aber wir wissen aus *Av.* 1297, daß Syrakosios 415/4 prominent (und redselig) war, so daß ein athenischer Komiker, der die Syrakuser verfluchen wollte, um Konfusion zu vermeiden, sie im Plural, nicht im Singular erwähnt hätte. Trevetts alternativer Vorschlag, daß Syrakosios aufgrund seines Namens irgendwie für den Krieg und seine Folgerungen verantwortlich gehalten wurde, läßt sich nicht belegen. (Wenn zeitgenössische und zeitnahe Sprecher einzelne Athener aufgrund der Sizilischen Expedition beschuldigen, werden Alkibiades und/oder Demostros genannt). Unabhängig davon führte Abwesenheit durch Militärdienst keineswegs zu Freiheit von Spott. Zumindest einer der in den *Vögeln* Verspotteten, Nikias, war sicherlich in Sizilien zur entsprechenden Zeit, und bei anderen besteht zumindest die Möglichkeit.

plausibel, daß jemand in Phrynichos' *Monotropos*, der im Wettbewerb mit den *Vögeln* bei den Dionysien von 414 aufgeführt wurde, sagte, daß Syrakosios ihm diejenigen genommen hatte, die er (der Sprecher) verspotten wollte, oder mit nur geringfügigem Unterschied, daß er ihm die Möglichkeit genommen hatte, nach Belieben zu verspotten. Wie Syrakosios dies getan haben soll, wußte offensichtlich weder der Scholiast, noch wissen wir es. Wir wissen lediglich, daß, was immer er tat, nach Phrynichos zur Folge hatte, daß nicht *bestimmte Formen* komischer Äußerung, sondern komische Äußerungen *über bestimmte Personen* verboten wurden. Er *mag* diesen Effekt dadurch erreicht haben, daß er erfolgreich ein Dekret beantragte, das der Komödie und vielleicht auch anderen Arten öffentlicher Rede Einschränkungen auferlegte. Es ist aber nicht einfach, auf der Grundlage der vorhandenen Quellen zu spezifizieren, wie ein solches Dekret ausgesehen haben mag. Außerdem lassen sich andere Szenarien entwerfen, die zumindest genauso wahrscheinlich sind.³²

Aber selbst wenn wir Syrakosios beiseite lassen, bleiben zwei Gelegenheiten in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts, bei denen es zumindest sehr wahrscheinlich ist, daß gegen die Komödie vorgegangen wurde. In einem Fall wurden der Komödie spezielle gesetzliche Einschränkungen auferlegt, im anderen wurden aufgrund eines allgemeinen Gesetzes Strafmaßnahmen wegen Äußerungen in einer Komödien-Aufführung ergriffen. Damit ist die These widerlegt, Äußerungen in der Komödie seien „outside the framework in which defamatory ... ut-

³² In meinem Aufsatz von 1986 wies ich darauf hin, daß zwischen 415 und 411 direkte komische Bezugnahmen auf die 65 Personen, die im Laufe der Freveltaten an den Hermen und Mysterien denunziert wurden, fehlen (aber s. dagegen Halliwell 1991, 60 Anm.51), und führte eine Überlegung an, die lange zuvor J.G. Droysen angestellt hatte, nämlich, daß Syrakosios solche Verspottungen verboten hatte. Aber wie MacDowell 1995, 25 prägnant formuliert: „Immunität von Spott wäre ein Privileg, keine Strafe gewesen“. Deswegen erscheint es mir jetzt plausibler, daß Syrakosios Phrynichos dadurch potentieller Opfer seines Spottes beraubte, daß er ihren Tod oder ihr Exil durch gerichtliche Verfolgung erreichte, möglicherweise, aber nicht notwendigerweise im Zusammenhang mit den religiösen Skandalen. Atkinson 1992 schlug vor, daß Syrakosios' Dekret die geringschätzigste Erwähnung derer verbot, die wegen der Frevel angeklagt, später aber für *unschuldig* befunden wurden. Diese These wird aber widerlegt durch den Fall von Eukrates (Ar. *Lys.* 103), wenn er, wie wahrscheinlich ist, der Bruder von Nikias ist, der 415 denunziert wurde, aber ohne Strafe freigelassen wurde (Andoc. 1,47 und 68).

terances could readily be perceived as actionable“ (Halliwell 1991, 54), es sei denn, die These kann so umformuliert werden, daß sie die beiden Fälle ausschließt. Dieses versucht Halliwell, wenn er argumentiert, das Dekret von 440 „was prompted by the immediate political sensitivities aroused by the Samian war“. Dementsprechend habe Kleons Denunziation von 426 „on considerations of a general political kind“ beruht und hatte nichts zu tun mit „the comic treatment of *individuals*.“³³ Beide (und Syrakosios’ Dekret ebenso, wenn es überhaupt existiert hat) „can be seen to have been connected with especially severe political stresses and with nervous sensitivity to the presence of allies at the Great Dionysia.“³⁴ In anderen Worten: Komödie war nicht strafrechtlich verfolgbar, es sei denn, daß die politische Situation gefährlich war. Diese Gefährlichkeit bestand aber, wie wir auch heutzutage oft sehen können, darin, daß mächtige Politiker sich durch die Verspottung ernsthaft angegriffen fühlten. In diesem Fall zögerten diese mächtigen Politiker zumindest in zwei Fällen nicht, sich auf das Gesetz zu berufen oder das Gesetz zu ändern. Wenn es irgendwie allgemein akzeptiert gewesen wäre, daß Äußerungen in der Komödie nicht dem Gesetz unterlagen, hätten sich Perikles 440 und Kleon 426 nur noch lächerlicher gemacht. Es gibt kein Zeichen dafür, daß dies der Fall war, auch wenn das Dekret von 440 kurzlebig war und die Denunziation von 426 keinen Erfolg hatte. Die *Acharner* sagen viel über Kleons Denunziation, aber sie erheben nie den Vorwurf, der, wenn zutreffend, sicherlich große Kraft gehabt hätte, daß Kleons Vorgehen das Fest und Dionysos beleidige. Es wird in der Parabase nur argumentiert, daß weit davon entfernt, der Stadt einen Schaden zuzufügen, die Komödien von Aristophanes und Kallistratos, besonders die *Babylonier*, ihr nutzten und die Loyalität der Verbündeten vergrößert, nicht entfremdet hätten.³⁵

Es stimmt, daß meistens komischer Spott, auch wenn er so bissig war wie der, gegen den sich Kleon wandte, auf der Bühne gezeigt wurde,

³³ Ein Scholion zu *Ach.* 378 erklärt Kleons Vorgehen jedoch damit, daß in den *Babyloniern* Aristophanes „sowohl die durch Los bestimmten als auch die gewählten Beamten und Kleon“ verspottet habe.

³⁴ Halliwell 1991, 59, 65, 70.

³⁵ *Ar. Ach.* 633-658.

ohne daß er bestraft wurde. Aber wie Heath (1997) gezeigt hat, läßt sich jede Form der Schmähung, die sich in der Athenischen Komödie findet, auch in der athenischen Rhetorik nachweisen. Niemand behauptet, daß die Sprecher in der Volksversammlung und den Gerichtshöfen eine kulturell begründete Ausnahmestellung hatten und frei von strafrechtlicher Verfolgung waren. In der Tat wurden Männer manchmal für Äußerungen auf diesen Foren vor Gericht geladen,³⁶ ebenso wie manchmal für Äußerungen in der Komödie. In beiden Fällen war der Gang vor das Gericht selten, aber möglich.

Im folgenden sollen die vier spezifischen Gesetze (4-7) erörtert werden. Henderson (1998, 264) behauptet verallgemeinernd, daß „die Komödiendichter ... im allgemeinen die *aporrheta* vermieden“ und fügt etwas überraschendes hinzu, sie erhoben „keine Anklagen gegen ... das Erstreben der Tyrannis [oder] die Asebie“.³⁷ Halliwell bietet einen Überblick, der scheinbar zeigt, daß im Gegenteil die Verletzungen dieser Gesetze in der Komödie sehr häufig gewesen seien. Meiner Meinung nach ist eine neue Untersuchung der Quellen, Gesetz für Gesetz, erforderlich.

Beleidigungen von *Magistraten* (4) sind selten in der Komödie, wenn wir von den Generälen absehen, aber das überrascht kaum. Die meisten

³⁶ Vgl. Lys. 10,1.

³⁷ Anklagen wegen *asebeia*, von denen die bekannteste die Darstellung von Sokrates in den *Wolken* ist, fallen strenggenommen nicht in die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung, da es keinen Beleg dafür gibt, daß solche Anklagen in der Komödie oder ansonsten verboten gewesen seien. Eine solche Anklage aber, nämlich die gegen den Lyriker (und Politiker) Kinesias, ist von großer und meiner Meinung nach entscheidender Bedeutung für die allgemeine Frage, ob Anklagen in der Komödie als ungünstig für das Ansehen der Betroffenen galten. Wahrscheinlich irgendwann in den 390er Jahren schrieb Lysias eine Verteidigungsrede für einen Phantias, der von Kinesias beschuldigt worden war, ein illegales Dekret beantragt zu haben. Im Verlauf der Verhandlung sagt Phantias (Lys. fr. 53): „Ich bin überrascht, daß du dich nicht darüber ärgerst, daß Kinesias den Gesetzen zu Hilfe kommt, da ihr doch alle wißt, daß er der frevelhafteste und verbrecherischste Mann der ganzen Welt ist. Ist er nicht der Mann, der solche Verbrechen gegen die Götter begangen hat, die unter gewöhnlichen Umständen nur zu nennen eine Schande ist, die ihr aber von den Komödiendichtern jedes Jahr hört?“ Lysias versucht hier, die Richter dazu zu bewegen, zu glauben, daß Kinesias der Frevelei aufgrund dessen schuldig ist, was sie über ihn in der Komödie gehört haben. Auf eine solche Taktik wäre er nie verfallen, wenn Beschuldigungen in der Komödie, wie Halliwell und andere annehmen, allgemein nur als harmloser Unfug angesehen worden wären.

Magistrate bis auf die Generäle wurden per Los ermittelt und hatten persönlich und politisch keine besondere Bedeutung. Die Generäle werden sehr oft während ihrer Amtszeit geschmäht. Hier nutzt Halliwell (1991, 51f.) einige Belege für seine Argumentation nicht, da er den ausführlichen Spott auf Perikles während seiner langen durchgehenden Amtszeit als General nicht erwähnt. Aber es muß wieder erwähnt werden, daß Generäle nicht nur in der Komödie lächerlich gemacht wurden. Perikles und andere Generäle müssen regelmäßig in der Volksversammlung und den Gerichten angegriffen worden sein. Erhellend ist die pseudodemosthenische Denunziation von Aristogeiton (Dem. 25,49-50):

Er ist in seiner Verworfenheit so weit gegangen, daß er, sogar als er angeklagt worden war [*scil.* in der Volksversammlung gesprochen zu haben, als er aufgrund seiner Schulden dem Staat gegenüber nicht durfte], nicht aufhörte zu schreien, zu denunzieren, zu drohen. Über die Generäle, die ihr als Verantwortliche für die wichtigsten eurer Angelegenheiten eingesetzt habt, sagte er, da sie sich geweigert hatten, die von ihm geforderten Bestechungsgelder zu zahlen, sie hätten nicht einmal als Aufseher von Misthaufen gewählt werden sollen. Das war weniger eine Beleidigung für *sie* (da sie durch eine kleine Zahlung hätten vermeiden können, so beschimpft zu werden) als eine Schmähung eures Wahlprozesses und eine Enthüllung seiner Verworfenheit. Und die per Los bestimmten Magistrate belästigte er, bettelte er an, verlangte Geld von ihnen und machte sich selbst zu einer großen Nervensäge.

Es ist hier bezeichnend, daß allem Anschein nach der einzige Weg für die Generäle, um Aristogeitons böser Zunge zu entkommen, die Möglichkeit war, sein Schweigen zu erkaufen. Es wird nichts davon gesagt, daß sie ihn gerichtlich hätten verfolgen sollen oder können. Der Punkt ist zweifelsohne, daß Generäle wie Archonten und andere Magistrate vor Verleumdungen nur geschützt wurden, während sie ihrer Amtspflicht nachkamen. Das Gesetz schützte deswegen einen Magistraten nicht, wenn er in eigener Angelegenheit durch die Straßen ging oder einer Debatte in der Volksversammlung beiwohnte – oder auch bei einer Komödien-Aufführung im Theater war. *Es sei denn*, er war anwesend in seiner öffentlichen Funktion (ein Archon beispielsweise mit dem Kranz seines Amtes).³⁸

³⁸ Scott Scullion hat in einer Diskussion in Glasgow behauptet, daß Generäle „in ihrer offiziellen Funktion anwesend“ sein mußten, wenn sie die „traditionellen Trank-

Dadurch gewinnt die einzige Passage bei Aristophanes, in der ein athenischer Magistrat in seiner öffentlichen Funktion dargestellt wird, besondere Bedeutung. In *Lysistrate* 387-613 wird ein *proboulos*, Mitglied des Notgremiums, das mit einer allgemeinen Supervisionsfunktion nach dem Sizilischen Desaster gewählt worden war, mit den rebellischen Frauen konfrontiert und zeigt sich dabei zwar nicht als Schurke, aber doch als Idiot, der gedemütigt und zum Schweigen gebracht wird, zuerst als Frau und später als Leichnam verkleidet ist. Es gab nur zehn *probouloi*, die, da sie gewählt und nicht per Los ermittelt wurden, bekannte Personen des öffentlichen Lebens gewesen sein müssen. Die beiden einzigen, über deren Identität wir unterrichtet sind, Hagnon und Sophokles, waren über Jahrzehnte hin berühmte Persönlichkeiten. Einige von ihnen hatten sicherlich Erfahrungen in ihrem meist langen Leben gemacht, die sie zu Opfern komischen Spottes prädestinierten. Trotzdem gibt Aristophanes seinem *proboulos* keinen Namen, und soweit wir sehen, kann er durch nichts, was er selbst sagt oder was zu ihm gesagt wird, mit einem bestimmten Mitglied des Gremiums identifiziert werden. Auch die antiken Scholiasten glaubten nicht, so sehr sie solche Lücken verabscheuten, den Mann identifizieren zu können. In seinem jüngst erschienen Buch „Dionysism and Comedy“ behauptet Xaver Riu (1999, 18) die Szene „sei ein schwerer Angriff auf die Institution selbst ... bei der Ausübung ihrer Funktion [deswegen eine direkte Verletzung des Gesetzes 4].“ In der Tat wird die Institution, das Amt, schwer angegriffen. Aber es wird kein spe-

opfer“ am Beginn des tragischen Wettbewerbs bei den Großen Dionysien 469/8 darbrachten und dann zu Richtern des Wettbewerbes ernannt wurden (Plut. *Cim.* 8,8). Aber Plutarch sagt nicht, daß die „traditionellen Trankopfer“ regelmäßig oder auch nur bei dieser Gelegenheit von den Generälen dargebracht wurden; er sagt stattdessen, bei diesem Anlaß „machte (ἴσχυος) Kimon, als er das Theater mit seinen Generalskollegen betrat, das traditionelle Trankopfer für den Gott.“ Daraus kann man plausibel ableiten, daß es sich nicht um eine Pflicht handelt, die einem bestimmten *Amt* anhing, sondern um eine Ehre, die vom Archon einem herausragenden *Individuum* zuerkannt wurde, wie später die Ehre, die jährliche Grabrede für die Gefallenen halten zu dürfen, und daß Kimons Kollegen das Theater mit ihm betraten, weil er sie darum gebeten hatte. Im fünften Jahrhundert und wohl auch danach gibt es keine Parallele dafür, daß eine reguläre offizielle Funktion den Generälen zugeschrieben wurde, die nicht direkt mit militärischen Aktivitäten oder der Kriegsmarine verbunden war. Deshalb gibt es keinen Grund für die Annahme, daß die Generäle, wenn sie als Zuschauer im Theater waren, nach allgemeinem Verständnis ihre amtliche Funktion dadurch erfüllt hätten – auch wenn dies bei anderen Magistraten, vor allem bei dem für das Fest verantwortlichen Archon, der Fall war.

zieller Inhaber des Amtes bei seiner Tätigkeit angegriffen. Deswegen wird Gesetz 4 *nicht* verletzt. Aristophanes scheint sich sehr darum bemüht zu haben, das Gesetz nicht anzugreifen. Warum solche Mühen, wenn er damit nicht eine Gefahr meiden wollte?

Mit *Harmodios und Aristogeiton* (Gesetz 5) müssen wir uns nicht lange aufhalten. In der Komödie werden sie manchmal scherzhaft erwähnt, aber niemals werden ihre Tugend und Leistungen in Frage gestellt. Dies ist eine Selbstverständlichkeit, da, soweit wir wissen, auch niemand in irgendeinem öffentlichen Raum in Athen dies getan hat. Nur Thukydides (6,54-59), der für ein Leser-Publikum schrieb, behauptete (nicht ganz gerecht, auch nicht auf der Grundlage seiner eigenen Angaben), daß ihre Aktion nicht aus patriotischem oder antityrannischem Eifer entstand, sondern aus „erotischer Pikiertheit“.³⁹ Das Gesetz gegen die Schmähung ihres Andenkens wurde wahrscheinlich in der Frühzeit der Demokratie erlassen, als noch viele Anhänger der Peisistratiden in Athen waren und auf eine Restauration hofften. Im späten 5. Jh., geschweige denn im 4. Jh., hätte niemand davon geträumt, dieses Gesetz zu brechen.

Unsere Evidenz für *nichtsagbare Worte* (Gesetz 6) scheint lückenhaft, ist aber bemerkenswert einfach. Mit einer Ausnahme wird kein identifizierbares Individuum irgendeines der bekannten *aporrheta* bezichtigt. Sicherlich finden wir Anklagen, daß jemand vor dem Militärdienst geflohen sei⁴⁰ und sich als Mann oder Knabe prostituiert habe (die zweite Anklage findet sich bis in die 340er Jahre)⁴¹, aber es läßt sich, wie wir gesehen haben, nicht ausreichend belegen, daß diese Anschuldigungen wirklich „unsagbar“ waren. Die Komödien legen vielmehr nahe, daß sie es nicht waren und daß Wallaces Spekulation zu verwerfen ist. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß sich bei den Rednern, von der Komödie einmal ganz abgesehen, keine Zurückhaltung beim Vorwurf beobachten läßt, jemand habe sein Erbe verpraßt, sei es, daß eine solche

³⁹ Thuc. 6,59,1 di' ἑρωτικῆν ἰδέαν ... ἐλθόντων τὸν πόλιν.

⁴⁰ Ar. *Nub.* 691f.

⁴¹ Ar. *Eccl.* 102-104 (Agyrrhios); Eubul. fr. 10 und 106,5-6 K.-A. (Kallistratos); *com. adesp.* 73 K.-A. (Timarchos).

Beschuldigung so plausibel wie im Fall von Kallias⁴² war oder ausgesprochen ungerecht wie bei Demosthenes.⁴³

Aber wir wollen zurückkehren zur Komödie und zu den Beschuldigungen, die definitiv verboten *waren*. Niemand wird in der Komödie des Mordes bezichtigt, niemand wird beschuldigt, seinen Vater oder seine Mutter geschlagen zu haben. Das Schlagen des Vaters ist zwar zentral in den *Wolken*, und wird, wie von Gelehrten immer wieder übersehen wird, in den *Wespen* auf der Bühne vorgeführt.⁴⁴ In beiden Fällen ist derjenige, der seinen Vater schlägt, aber ein fiktiver Charakter. Es gibt aber eine große Anzahl von Stellen, an denen ein identifizierbares Individuum beschuldigt wird, seinen Schild weggeworfen zu haben.⁴⁵ *Es handelt sich aber immer um denselben*, nämlich um Kleonymos. Der Unterschied zwischen ihm und einem anderen Politiker, den die Komödie oft der Feigheit bezichtigt, Peisandros, ist bemerkenswert. Peisandros' Name wurde zumindest nach den Paroimiographen⁴⁶ sogar sprichwörtlich für Feigheit. In den überlieferten Texten wird Peisandros zweimal als Feigling bezeichnet.⁴⁷ 422/1 kann er ein Taxiarch gewesen sein,⁴⁸ und in einer Komödie dieses Jahres werden die Taxiarchen kollektiv als „Schildwegwerfer in den Augen von Göttern und Menschen“ (*Pac.* 1187) bezeichnet, eine völlig gefahrlose Schmähung, da kein einzelner Taxiarch nach-

⁴² Eupolis, *Kolakes* (vgl. Schol. Ar. Av. 283); Andoc. 1,131; Lys. 19,48.

⁴³ Aeschin. 1,170; 3,173; Din. 1,71. Demosthenes' Erbe war in der Tat verpraßt worden durch seine Vormünder, bevor er erwachsen wurde. Sein Versuch, sie dafür zu Rechenschaft zu ziehen, blieb erfolglos.

⁴⁴ Ar. *Vesp.* 398f. Bdelykleon schlägt seinen Vater nicht eigenhändig, befiehlt es aber einem Sklaven und obendrein mit einem geweihten, heiligen Gegenstand, einer e„resiènh.

⁴⁵ Ar. *Nub.* 353f.; *Vesp.* 15-27, 592, 821-823; *Pac.* 446, 673-678, 1295-1304; *Av.* 288-290, 1470-1481; Eup. fr. 352 K.-A.; Schol. Ar. *Nub.* 353 τὸ αὐτὸν ἀεὶyanta τῷ ἀνέμῳ ... da οἱ τε ἄλλοι κωμῶντες διαβέλλουσι περὶ αὐτοῦ.

⁴⁶ Apostolios 14,14; vgl. Xen. *Symp.* 2,14 (dargestellte Zeit 420, aber lang nach dem Tod von Peisandros geschrieben).

⁴⁷ Eup. fr. 35 K.-A., Ar. Av. 1556-1561.

⁴⁸ Dies ist angesichts von Peisandros' Reputation als Feigling eine plausible Folgerung aus Ar. *Pac.* 395 (Peisandros mit einem Helmbusch – für einen Freund des Friedens abscheulich) und 1172-1178 (namenloser feiger Taxiarch mit Helmbusch – für Freunde des Friedens abscheulich).

weisen konnte, daß er gemeint war. Keiner von ihnen hätte einen solchen Nachweis *versucht*, da er damit eingestanden hätte, daß der Vorwurf berechtigt war. Von Peisandros selbst wird nie gesagt, daß er seinen Schild weggeworfen habe. Dies wird in der gesamten überlieferten Komödie nur von Kleonymos behauptet, neunmal in neun Jahren bei Aristophanes, zumindest einmal bei Eupolis, und wie wir lesen, von „allen anderen komischen Dichtern“. Offensichtlich war es ungefährlich, über Kleonymos das zu sagen, was über Peisandros oder andere zu sagen gefährlich war. Dies läßt sich nur damit erklären, daß die Wahrheit der Aussage Schutz vor Vorwürfen bot, die aus Gesetz 6 erwachsen. Nach unserer Quellenlage, so läßt sich festhalten, beachtet die Komödie Gesetz 6 mit größter Genauigkeit.

Soweit haben wir keinen Beleg dafür gefunden, daß die Komödie jemals irgendein besonderes Gesetz verletzte, das die Redefreiheit einschränkte. Im Fall der *Arbeit auf der Agora* (Gesetz 7) bietet sich anscheinend ein anderes Bild. Der Fall von Euripides' Mutter ist berühmt. Halliwell (1991, 52) führt zwei oder drei andere an, und er hätte noch mehr anführen können, da ein ganze Reihe führender Politiker als „Verkäufer“ von diesem und jenem bezeichnet wird. Manchmal (e. g. Ar. *Eq.* 1315) evoziert die Wortwahl die Vorstellung, daß sie an Marktständen arbeiten. Die Tatsache, daß die Alte Komödie so oft dieses Verbot verletzt, obwohl sie andere Gesetze mit nicht schärferer Strafverfolgung so sorgfältig einhält, legt nahe, daß es einen Unterschied zwischen diesem Gesetz und den anderen gab. Dieser Unterschied liegt wahrscheinlich in der Zeit, in der die Gesetze erlassen wurden. Das Gesetz oder eines der Gesetze gegen die Verspottung von Beamten kann gut auf Solon zurückgehen. Das Gesetz zum Schutz des Andenkens von Harmodios und Aristogeiton wurde wahrscheinlich bald nach dem Sturz der Tyrannen in Kraft gesetzt. Das allgemeine Gesetz der *kakegoria/loidoria* muß, wie Halliwell zeigt,⁴⁹ zur Aufführungszeit der *Wespen* bereits seit einiger Zeit in Kraft gewesen sein. Aber unser einziger Beleg für das Gesetz 7 erscheint in einer Rede von 346/5, also aus einer Zeit, in der die komische Verspottung von Individuen, besonders von Politikern, sich ohnehin stark vermindert hatte. Anspielungen auf Kaufmänner-Politiker lassen sich bis

⁴⁹ Halliwell 1991, 49f., der *Vesp.* 1206f. zitiert.

zum Ende von Aristophanes' Karriere verfolgen (beispielsweise *Plut.* 176), aber spätere Belege gibt es nicht.⁵⁰ Wie Wallace erkannt hat, legt Demosthenes' Sprache selbst nahe, daß das Gesetz, das er erwähnt, die Erweiterung eines bereits bestehenden Gesetzes ist. Er sagt, daß die Gesetze anordneten, „daß, wer irgendeinen männlichen oder weiblichen Bürger angreift, weil er auf der Agora arbeitet, <einer Anklage> der *kakegoria* unterworfen sein soll,“ also durch das Verfahren verfolgt und durch die Strafen bestraft wird, die im (bereits bestehenden) Gesetz fixiert sind. Die Betonung der Bürger legt eine Verbindung mit zwei Gesetzen nahe, die unmittelbar danach in der gleichen Rede zitiert werden und Nichtbürgern untersagen, auf der Agora zu arbeiten, wenn sie nicht eine besondere Abgabe entrichten.⁵¹ Das erste dieser Gesetze wird Solon zugeschrieben, das zweite, das eine Erneuerung sein soll, dem Aristophon, dessen lange Karriere von der Jahrhundertwende bis in die 340er Jahre reichte. Die beiden Gesetze aus dem vierten Jahrhundert verfolgen ein gemeinsames Ziel, nämlich festzustellen, daß der Handel auf der Agora eine ehrenhafte Tätigkeit ist, völlig angemessen für Bürger und Nichtbürgern eher als Privileg denn als Recht zugänglich. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß das Gesetz 7 erst zwischen 388 und 346 erlassen wurde. Seine offensichtliche Verletzung in der Alten Komödie zeigt nicht, daß die Komödie von ihm ausgenommen war, sondern daß in dieser Zeit das Gesetz noch nicht existierte.

Es läßt sich zusammenfassen, daß die Freiheit der Rede in der Komödie durch drei Arten gesetzlicher Bestimmungen beschränkt war. Es gab allgemeine, unbestimmte Gesetze, die genutzt werden konnten, um jegliche Handlung oder Äußerung zu unterdrücken, die als Gefahr für die Gesellschaft angesehen wurde. Sie konnten auch gegen die Komödie

⁵⁰ Iphikrates, der berühmte General im 4. Jh. wurde von seinen Feinden „Schusterssohn“ genannt ([*Plut.*] *Mor.* 186f-187a, Schol. *Dem.* 21,200 mit Bezug auf eine Rede, die kurz nach 371 gehalten wurde und fälschlich Lysias zugeschrieben wurde – vgl. *Dion. Halic. Lys.* 12,2-9). Aber diese Stichelei richtet sich nicht gegen Iphikrates selbst, sondern gegen seinen Vater, der zweifelsohne tot war. Da *kakegoria* eine *dike* und nicht eine *graphe* war, konnte Iphikrates nicht wegen einer Beleidigung klagen, die sich offensichtlich nicht gegen ihn richtete.

⁵¹ *Dem.* 57,31-32. Der Sprecher erwähnt dieses Zugeständnis nicht, während er über das Gesetz spricht (das würde seine Argumentation schwächen), sondern bezieht sich auf die Abgabe in einem anderen Zusammenhang etwas später (57,34).

eingesetzt werden, was aber in der Praxis selten geschah. Es ist nicht sinnvoll zu fragen, ob die Komödie diesen Gesetzen entsprach oder nicht, da sie so allgemein waren, daß niemand im voraus wissen konnte, was als Verletzung des Gesetzes gelten mochte. Außerdem gab es eine Reihe sehr präziser Gesetze, die bestimmte Formen der verbalen Beleidigung verboten. Von den vier uns bekannten Gesetzen dieser Art werden drei in der Alten Komödie genau beachtet, das vierte existierte offensichtlich noch nicht. Schließlich gab es, wenn wir Syrakosios beiseite lassen, ein spezifisch (oder zumindest primär) auf die Komödie abzielendes Dekret, das nur drei Jahre lang in Kraft war, aber in dieser Zeit streng eingehalten wurde, obwohl es nicht überraschend wäre, wenn Versuche unternommen worden wären, seine Grenzen auszuprobieren. Deswegen stand die Komödie weder in Theorie noch in Praxis jenseits des Gesetzes. In ihr war die Redefreiheit nicht größer, aber auch nicht kleiner als ansonsten in Athen. Die Dionysische Tradition der Aischrologie machte es zwar möglich, daß viele Dinge gesagt wurden, die in anderen Kontexten unanständig gewesen wären, aber es gab kein Recht, Dinge zu sagen, die in anderen Kontexten illegal gewesen wären.